

8-1-1933

Lutherworte ueber Einigkeit und Unionismus

P. E. Kretzmann

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Religious Thought, Theology and Philosophy of Religion Commons](#)

Recommended Citation

Kretzmann, P. E. (1933) "Lutherworte ueber Einigkeit und Unionismus," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 4 , Article 81.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol4/iss1/81>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

songs, *Gott ist die Liebe, Ihr Kinderlein, kommet*, etc. I sang with her, and she sang with us, although her voice was hoarse and feeble. The family was overjoyed, tears streamed down their eyes, and praise and thanksgiving gave vent to our feelings when we all joined in singing *Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren*. Catherine's sore forehead healed up, her little room was replastered, and she became normal again. A few years later she still showed the awful physical effects of her vexation, but she was healthy and cheerful and praised the Lord every day."

In my own experience I have witnessed only one phenomenon that satisfied the marks of possession given by Lang. This was the case of a farmer's boy near Hay Creek, Minn. Reared in a Christian family and a faithful member of our Church, he had "spells," during which a voice not his own would speak through his tongue, uttering words of unchastity and profanity completely foreign to his speech otherwise; sometimes giving evidence of information that could not be accounted for by natural sources; sometimes interjecting words in his own character, complaining of the power that was in control of his members. He would then be convulsed and thrown about, a state of unconsciousness would follow, and then there would be a complete recovery, without any trace of the experience. The attacks always yielded to the Word of God and prayer.

THEODORE GRAEBNER.

Lutherworte über Einigkeit und Unionismus.

„Der innerliche Geist, sage ich, macht allein, daß man einmütig im Haus zusammenwohne; der lehrt einerlei glauben, einerlei richten, einerlei erkennen, einerlei prüfen, einerlei lehren, einerlei bekennen und einerlei Dingen folgen. Wo der nicht ist, da ist es unmöglich, daß Einigkeit sei. Und wo sie etwa ist, da ist es nur eine äußerliche und gestünchte. (Schrift wider Heinrich, König von England, 1522. XIX, 345.)

„Ich halte es nicht für ratsam, daß eine Versammlung der Anstigen wegen der Einigkeit in den Kirchengebräuchen angestellt werde; denn es ist eine Sache, die ein böses Beispiel gibt, wengleich man sie auch mit redlichem Eifer versucht, wie alle Kirchenversammlungen von Anfang an uns lehren. . . . Es folge also eine Kirche der andern freiwillig, oder man lasse eine jede bei ihren Gebräuchen; wenn nur die Einigkeit des Geistes im Glauben und im Wort erhalten wird, so schadet die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit in irdischen und sichtbaren Dingen nichts.“ (Brief an Nikolaus Hausmann vom 17. Oktober 1524. XVIII, 1984 f.)

„Die erste Tugend ist, davon oft die Apostel sagen, als St. Paulus Röm. 12, 16: ‚Habt einerlei Sinn untereinander‘, item Eph. 4, 3: ‚Seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des

Friedens.' Diese Tugend ist unter den Christen insgemein die vornehmste und nötigste; denn wo die andern folgen sollen, Liebe, Sanftmut, Freundlichkeit, da müssen erstlich die Herzen eins und miteinander verbunden sein. Denn äußerlich in der Welt und menschlichem Leben kann es nicht einerlei sein; da müssen bleiben mancherlei Unterschiede der Personen, Stände und Werke." (Predigt am fünften Sonntag nach Trinitatis. XII, 738.)

„Dies soll sein die Ursache, so die Christen bewegen soll, daß sie über der Einigkeit des Geistes festhalten, weil sie alle miteinander sind Gliedmaßen eines Leibes und teilhaftig aller geistlichen Güter; denn sie haben alle zugleich einerlei Schatz, nämlich einen Gott und Vater im Himmel, einen Herrn und Heiland, einerlei Wort, Taufe und Glauben und, Summa, einerlei Seligkeit. Weil denn solch Gut ihr aller gemein ist, daran ein jeder so viel hat als der andere und keiner nichts mehr noch Besseres erlangen kann, was kann er denn für Ursache haben, Trennung zu machen oder etwas anderes zu suchen? . . . Wiederum, welche diese Einigkeit der Lehre und Glaubens in Christo nicht halten, sondern daneben Trennung und Ärgernis anrichten, wie St. Paulus Röm. 16, 17 sagt, durch ihre Menschenlehre und eigenerwählter Werk, darob sie streiten und als nötig allen Christen gebieten zu halten, die sind nicht die rechte Kirche Christi noch derselben Glieder, sondern Widerwärtige und Zerstörer, wie wir oft anderswo beweiset haben." (Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis. XII, 898 f.)

„Es kann nicht fehlen, es müssen Spaltungen und Rotten einreißen, darob die reine Lehre und Glauben verderbet wird und der Teufel seinen Samen säet, welcher danach schwerlich kann ausgerottet werden. Denn wo der Eigendünkel überhandnimmt, da einer will gelehrter, weiser, besser, heiliger sein weder der andere, fängt darob an, die andern zu verachten und also die Leute von dem einträchtigen Verstand und Sinn, so uns alle in Christo gleich macht, an sich zu ziehen, daß man seine Lehre, Predigt und Tun soll vor andern loben und preisen, so ist denn schon der Schade getan, der Glaube umgestoßen, die Kirche zerrissen. Denn wo diese Einigkeit getrennt wird, da ist's gewiß, daß nicht beide Teile können die rechte Kirche sein; es muß eine des Teufels Hure sein, wo die andere fromm ist. Wiederum, weil die Einigkeit des Glaubens und Sinnes bleibt, so bleibt auch da eine rechtschaffene, wahrhaftige Kirche Gottes, obgleich sonst noch auch Schwachheit da ist." (Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis. XII, 740.)

„Ihr macht euch mit Stillschweigen und Bemänteln selbst verdächtig; so ihr aber glaubet, wie ihr's vor mir redet, so redet solches auch in der Kirche, in lectionibus, concionibus et privatis colloquiis, und stärket eure Brüder und helft den Irrenden wieder auf den rechten

Weg und widerspricht den mutwilligen Geistern; sonst ist euer Bekenntnis nur ein Larbentwerk und nichts nütze. Wer seine Lehre, Glauben und Bekenntnis für wahr, recht und gewiß hält, der kann mit andern, so falsche Lehre führen oder derselben zugetan sind, nicht in einem Stalle stehen noch immerdar gute Worte dem Teufel und seinen Schuppen geben. Ein Lehrer, der zu den Irthümern stille schweigt und will gleichwohl ein rechter Lehrer sein, der ist ärger denn ein öffentlicher Schwärmer und tut mit seiner Heuchelei größeren Schaden denn ein Ketzer, und ihm ist nicht zu vertrauen; er ist ein Wolf und ein Fuchs, ein Mietling und ein Bauchdiener usw. und darf Lehre, Wort, Glauben, Sakrament, Kirchen und Schulen verachten und übergeben. Er liegt entweder mit den Feinden heimlich unter einer Decke oder ist ein Zweifler und Windsaker und will sehen, wo es hinaus wolle, ob Christus oder der Teufel obliegen werde; oder ist ganz und gar bei sich selbst ungewiß und nicht würdig, daß er ein Schüler, will geschweigen ein Lehrer heißen solle, und will niemand erzürnen noch Christo sein Wort reden noch dem Teufel und der Welt wehe tun.“ (Gespräch mit D. Georg Major, Mitte Januar 1546. XVII, 1180.)

„Schließlich baton sie, daß wir sie wenigstens als Brüder anerkennen wollten, und der Fürst drang sehr darauf; aber es konnte ihnen nicht zugestanden werden. Doch haben wir ihnen die Hand des Friedens und der Liebe gereicht, daß unterdessen die scharfen Schriften und Worte ruhen sollten und ein jeglicher seine Meinung Lehre ohne feindliche Angriffe, doch nicht ohne Verteidigung und Widerlegung.“ (Schreiben an Johann Agricola über das Marburger Gespräch, 12. Oktober 1529. XVII, 1955.)

„Ach Herr Gott, es ist nicht Scherz noch Schimpf, Neues zu lehren; es muß fürwahr hie nicht Dünkel noch eigen Wahn oder ungewisse Sprüche tun; es müssen helle, gewaltige Texte sein, welche sie bisher nicht aufgebracht. Fürwahr, ich hab' so große Plage und Fahr erlitten über meiner Lehre, ich wollte ja nicht gerne umsonst so saure Arbeit getan haben und noch tun; darum wollte ich wahrlich weder aus Haß noch Hochmut ihnen widerstehen, sondern ihre Lehre längst haben angenommen, das weiß Gott, mein Herr, wo sie derselbigen könnten Grund anzeigen. Auf das aber, darauf sie stehen, kann ich mein Gewissen nicht setzen.“ (Brief an den Landgrafen Philipp, 20. Juni 1530. XVII, 1963.)

Ich kann von dieser Meinung nicht abtreten, und wenn ihr nicht dafürhaltet, daß sie durch die Worte Christi erfordert werde, wie du schreibst, so hält doch mein Gewissen dafür, daß sie erfordert werde. Daher kann ich eine feste und völlige Eintracht mit euch nicht bekennen, wenn ich mein Gewissen nicht verletzen will, ja, wenn ich nicht den Samen zu einer viel größeren

Vertwörung unserer Kirchen und einer künftigen noch erschrecklicheren Zwietracht unter uns austreuen will, wenn wir auf diese Weise die Eintracht aufrichten. . . . Du wirst es daher nicht meiner Hartnäckigkeit beimessen, wenn du recht tun willst, sondern meinem Gewissen, wie es denn in Wahrheit ist, und der Not meines Glaubens, daß ich diese Eintracht ablehne." (Schreiben an Martin Bucer, 22. Januar 1531. XVII, 1974 f.)

„Wer seinen Seelsorger öffentlich weiß, daß er zwinglisch lehret, den soll er meiden und ehe sein Leben lang des Sakraments entbehren, ehe er's von ihm empfangen sollte, ja auch eher drüber sterben und alles leiden. Ist aber sein Seelsorger der Zweisüngigen einer, der mit dem Maul vorgibt, es sei im Sakrament der Leib und Blut Christi gegenwärtig und wahrhaftig, und doch verdächtig ist, daß er im Saß verlaufe und anders meine, weder die Worte lauten, so gehe oder sende frei zu ihm und laß dir deutlich heraus sagen, was das sei, das er dir mit seinen Händen reicht und du mit deinem Munde empfähest, hintangeseht auf dasmal, was man im Herzen glaube oder nicht glaube; schlecht gefragt, was Herz und Mund hier fasset. . . . Und in Summa, daß ich von diesem Stück komme, ist mir's erschrecklich, zu hören, daß in einerlei Kirchen oder bei einerlei Altar sollten beider Teil' einerlei Sakrament holen und empfangen und ein Teil sollte glauben, es empfahe eitel Brot und Wein, das andere Teil aber glauben, es empfahe den wahren Leib und Blut Christi. Und oft zweifele ich, ob's zu glauben sei, daß ein Prediger oder Seelsorger so verstoßt und boshaftig sein könnte und hiezu stillschweigen und beide Teile also lassen gehen, ein jegliches in seinem Wahn, daß sie einerlei Sakrament empfangen, ein jegliches nach seinem Glauben usw. Ist aber etwa einer, der muß ein Herz haben, das da härter ist denn kein Stein, Stahl noch Demant; der muß freilich ein Apostel des Jorns sein. . . . Darum, wer solche Prediger hat oder sich des zu ihnen versiehet, der sei gewarnt vor ihnen als vor dem leibhaftigen Teufel selbst." (Warnungsschrift an die zu Frankfurt am Main, sich vor zwinglischer Lehre und Lehrern zu hüten. XVII, 2011. 2016.)

„Brüderschaft haben sie von uns begehrt; die haben wir ihnen auf diesmal abgeschlagen und nicht zusagen können. Denn wenn wir sie für Brüder und Schwestern annähmen, so mühten wir vertwilligen in ihre Lehre, wiewohl man dieses Abschlagen nicht gerne gesehen und vorgab, man sollte die Liebe gegen ihnen erzeigen, bis sie Gott auch wieder herzubrächte; denn wir auch unsere Feinde lieben sollten [Matth. 5, 44]. Nun, wer es übel auslegen will, der mag es tun; wer auch mehr ausrichten kann, der richte es aus. . . . Darum stehet die Sache in einer guten Hoffnung. Ich sage nicht, daß eine brüderliche Einigkeit sei, sondern eine gütige, freundliche Eintracht, daß sie freundlich bei uns suchen, was ihnen fehlt, und wir wieder ihnen

dienen.“ (Auslegung von Deut. 7. Gepredigt zu Wittenberg 1529. Exkursus über das Kolloquium zu Marburg. III, 1170.)

„Wer ein Christ ist und dem wahren, reinen göttlichen Worte anhangt und einen Prediger hört, der da sein gut Freund sein oder heißen mag; aber wo er das göttliche Wort nicht predigt, so hält er es nicht mit ihm, wenn er unrecht oder das Wort Gottes zum Schein führt oder zur Larve gebraucht. Darum so heißt es: Entweder predige anders und recht, oder, so du nicht willst, so will ich es nicht mit dir halten. Die äußerliche Gemeinschaft können wir nicht umgehen, denn wir müssen miteinander essen und trinken, kaufen und verkaufen; aber ihre Lehre sollen wir nicht in unsere Herzen fassen noch [es] daselbst mit ihnen halten, gleichwie sie meine Lehre nicht annehmen. . . . Denn wenn man sonst viel mit ihnen umgeht, so macht man sich ihrer falschen Lehre, Lügen und Irrtum zuletzt auch teilhaftig.“ (Auslegung von Ps. 26, 4. 5. V, 304 f.)

„Sollen wir nun christlich eins mit ihnen [den Schwärmern] sein und christliche Liebe zu ihnen haben, so müssen wir ihre Lehre und Tun auch liebhaben und uns lassen gefallen oder je zum wenigsten dulden. Das tue, wer da will; ich nicht. Denn christliche Einigkeit steht im Geist, da wir eines Glaubens, eines Sinnes, eines Muts sind, Eph. 4, 4. 5.“ (Daß diese Worte „Das ist mein Leib“ usw. April 1527. XX, 776.)

„Weil nun so viel und große Warnungen und Vermahnungen Gottes an ihnen schlechtes verloren sind . . . so bin ich auch nicht zu geringe dazu, daß sie von mir sich sollten vermahnen lassen, wenn sie hoch rühmen; denn ich auch ein Diener Christi bin, so wohl, wenn nicht mehr, als sie, und auch in seiner Kirche gearbeitet habe ehe denn sie, will nicht zu hoch rühmen: muß ich sie fahren lassen und meiden als die autokatakritos [*αὐτοκατακρίτους*, Tit. 3, 11], die wissenlich und mutwilliglich verdammt sein wollen und mit ihrer keinem einigerlei Gemeinschaft haben, weder mit Briefen, Schriften, Worten noch Werken, wie der Herr gebet Matth. 18, 17, er heiße Stenkefeld, Zwingel oder wie er wolle; denn ich rechne sie alle in einen Stuchen, wie sie auch sind, die nicht glauben wollen, daß des Herrn Brot im Abendmahl sei sein rechter, natürlicher Leib, welchen der Gottlose oder Judas ebenso wohl mündlich empfähet als St. Petrus und alle Heiligen. Wer das, sage ich, nicht will glauben, der lasse mich nur zufrieden mit Briefen, Schriften oder Worten und hoffe mit mir keiner Gemeinschaft; da wird nichts anders aus.“ (Kurzes Bekenntnis vom h. Sakrament, Ende September 1544. XX, 1778.)

„Das Gut ist so groß, daß es keines Menschen Herz begreifen kann (darum gehört auch ein großer, harter Kampf dazu, und ist doch gar leichtlich geschehen, wo man nicht mit allen Kräften an dem lieben Wort hält, daß man es ewig verliere), und ja nicht so geringzuachten ist.

wie die Welt tut, und etliche unverständliche Geister vorgeben, durch den Teufel betrogen, über dem Sakrament oder andere Frung: man solle nicht über einem Artikel so hart streiten usw. und darüber die christliche Liebe zertrennen noch einander darüber dem Teufel geben, sondern, ob man gleich in einem geringen Stück irrete, da man sonst in andern eins ist, möge man wohl etwas weichen und gehen lassen und gleichwohl brüderliche und christliche Einigkeit oder Gemeinschaft halten. Nein, lieber Mann, mir nicht des Friedens und Einigkeit, darüber man Gottes Wort verliert; denn damit wäre schon das ewige Leben und alles verloren. Es gilt hier nicht weichen noch etwas einräumen dir oder einigem Menschen zuliebe, sondern dem Wort sollen alle Dinge weichen, es heiße Feind oder Freund. Denn es ist nicht um äußerlicher oder weltlicher Einigkeit oder Friedens willen, sondern um des ewigen Lebens willen gegeben. Das Wort und die Lehre soll christliche Einigkeit oder Gemeinschaft machen; wo die gleich und einig ist, da wird das andere wohl folgen; wo nicht, so bleibt doch keine Einigkeit. Darum sage mir nur von keiner Liebe noch Freundschaft, wo man dem Wort oder Glauben will abbrechen; denn es heißt nicht die Liebe, sondern das Wort bringt ewiges Leben, Gottes Gnade und alle himmlischen Schätze. . . . Das wollen wir gerne tun, daß wir äußerlichen Frieden mit ihnen halten, als wir in der Welt tun müssen mit jedermann, auch mit den ärgsten Feinden; das gehe seinen Weg in dieses Leben und weltliche Wesen, darüber wir nichts zu kämpfen haben; aber der Lehre und christlichen Gemeinschaft halben wollen wir nichts mit ihnen zu tun haben noch [sie] für Brüder, sondern für Feinde halten, weil sie auf ihrem Irrtum wissenschaftlich beharren, und wider sie sechten durch unsern geistlichen Kampf. Darum ist es nur ein teuflischer und betrügerlicher, listiger Anlauf, so solches vorgibt und fordert, daß man solle etwas weichen und einen Irrtum zugut halten um Einigkeit willen, damit er uns sucht also listiglich vom Wort zu führen. Denn wenn wir solches annehmen und werden der Sache eines, so hat er schon Raum gewonnen und bald eine ganze Elle genommen, da ihm ein Fingerbreit gewichen wäre, und so bald gar eingerissen.“ (Predigt von der Christen Harnisch und Waffen, Eph. 6, 10—17. IX, 831 f.)

„Für andere Sünden, die da entweder aus Schwachheit oder bei mancherlei Gelegenheit geschehen, kann ich beten, daß sie vergebend und nicht zugerechnet werden. Für die Acker kann ich dieses nicht tun, wenn sie die Sünde nicht erkennen. Ich kann zwar beten, daß sie Gott bekehren möge, ehe sie völlig verstockt werden; wo sie sich aber nicht wollen bessern lassen, da bete ich: Herr, laß das nicht Gerechtigkeit oder recht sein, was sie wollen, sondern betweise deine Gerechtigkeit an ihnen!“ (Auslegung von 1 Joh. 5, 16 vom Jahre 1527. IX, 1518 f.)

„Darum muß die Lehre ein ununterbrochener (perpetuus) und

runder goldener Kreis sein, in welchem kein Riß sein darf. Denn sobald auch nur der kleinste Riß hineinkommt, ist der Kreis nicht mehr ganz usw. Deshalb muß man diese Stelle [Gal. 5, 9] wohl merken wider diesen ihren Grund (argumentum), mit dem sie uns verleumben, daß wir die Liebe verletzen zum größten Schaden der Kirche. Wir sind gewißlich bereit, mit allen Frieden zu halten und ihnen Liebe zu erzeigen, wenn sie uns nur die Lehre des Glaubens ganz und unverlezt lassen wollen. Wenn wir dies nicht erlangen können, so fordern sie vergeblich Liebe von uns. Verflucht sei die Liebe, welche bewahrt wird zum Schaden der Lehre des Glaubens, welcher alles weichen muß, Liebe, Apostel, Engel vom Himmel usw. . . . Deshalb wollen wir sie hoch rühmen lassen von der Eintracht und der christlichen Liebe; wir wollen dagegen die Herrlichkeit des Wortes und den Glauben hoch erheben. Die Liebe kann bisweilen (in loco) ohne Gefahr vernachlässigt werden, aber nicht gleichertweise das Wort und der Glaube. Die Aufgabe der Liebe ist, alles zu dulden, allen zu weichen. Dagegen kommt es dem Glauben zu, nichts zu leiden, niemandem zu weichen. . . . Wenn es die Seligkeit anbetrifft, wenn Schwärmer Lügen und Irrtum lehren unter dem Schein der Wahrheit und viele betrügen, da muß man sicherlich die Liebe nicht walten lassen, auch den Irrtum nicht gutheißen. Denn hier wird nicht eine Wohlthat verloren, die einem Undankbaren erwiesen worden ist, sondern man verliert das Wort, den Glauben, Christum, das ewige Leben usw. Darum, weil du Gott in einem Artikel verleugnest, so hast du ihn in allen verleugnet, weil Gott nicht in viele Artikel geteilt wird, sondern alles ist in jedem einzelnen Artikel, und einer ist in allen Artikeln. . . . Darum können Lehre und Leben durchaus nicht miteinander verglichen werden. Ein Küttelchen der Lehre gilt mehr als Himmel und Erde; darum leiden wir nicht, daß sie auch nur im allergeringsten verletzt werde. Aber bei den Irrtümern des Lebens können wir sehr viel (egregie) übersehen. Denn auch wir fehlen täglich im Leben und Verhalten (moribus); es fehlen auch alle Heiligen, und dies bekennen sie ernstlich im Vaterunser und in dem heiligen christlichen Glauben. Aber unsere Lehre ist durch Gottes Gnade rein; wir haben alle Artikel des Glaubens fest und wohl gegründet in der Heiligen Schrift. Die wollte der Teufel gern besudeln und verkehren. Darum greift er uns mit diesem scheinbaren Grunde von der Liebe und der Einigkeit der Kirchen, die nicht verletzt werden dürfe, so listig an. . . . Daß sie aber allein die Liebe und die Einigkeit hoch erheben und die Sache des Sacraments gering machen, als ob es etwas ganz Unbedeutendes wäre, gleichviel wie wir von dem heiligen Abendmahl, welches unser Herr Christus eingesetzt hat, halten, das steht uns nicht zu leiden. Aber so hoch sie die Einigkeit des Lebens preisen, so sehr müssen wir die Einigkeit in der Lehre und im Glauben preisen. Wenn sie uns diese unverlezt lassen.

610 Die Hauptschriften Luthers in chronologischer Reihenfolge.

so wollen wir auch zugleich mit ihnen die Einigkeit der Liebe hoch erheben, welche der Einigkeit im Glauben oder im Geiste bei weitem nicht gleichzusetzen ist. Denn wenn du diese verloren hast, so hast du Christum verloren; ist aber der verloren, so kann dir die Liebe nichts nützen. Dagegen, wenn du die Einigkeit des Geistes und Christum behältst, so schadet es nichts, wenn du mit denen nicht einig bist, welche das Wort verderben und dadurch die Einigkeit des Geistes trennen. Ich will daher lieber, daß sie und die ganze Welt mit ihnen von mir treten und mir feind sind, als daß ich von Christo abtreten und ihn zum Feind haben sollte, was geschehen würde, wenn ich sein klares und offenes Wort verlassend und ihren nichtigen Träumen nachhängen würde, mit denen sie Christi Worte auf ihre Meinung verkehren. Der eine Christus ist mir größer als unzählige Einigkeiten in der Liebe. übrigen erboten wir uns, daß wir mit denen, welche Christum lieben und sein Wort gottselig lehren und glauben, nicht allein Frieden und Einigkeit halten, sondern auch ihre Gebrechen und Sünden tragen wollen und ihnen, wenn sie gefallen sind, nach diesem Gebote Pauli mit sanftmütigem Geiste wieder zurechtshelfen. So trug Paulus die Schwachheit und den Fall der Galater und anderer, welche die falschen Apostel verlehrt hatten, da sie von Herzen Buße taten.“ (Ausführliche Erklärung des Galaterbriefs. IX, 645. 646. 650. 727. 728.)



Die Hauptschriften Luthers in chronologischer Reihenfolge.

Mit Anmerkungen.

(Fortsetzung.)

1530. „Feine christliche Gedanken . . ., daß ein Christ alles Kreuz mit Geduld tragen soll.“ — Dies ist eine ganz kurze Schrift, die das Datum 1530 trägt. Sie erschien wahrscheinlich gegen Ende September oder im Oktober, da Luther damals eine Schrift plante, die die Überschrift tragen sollte „Etlche tröstliche Vermahnungen“. Derartige Gedanken passen in die damaligen Schicksale Luthers. (St. Louiser Ausgabe X, 1776—1779.)

1530. „Artikel von der Gewalt der christlichen Kirche.“ — Die hier gebotenen 38 Thesen für eine Disputation erschienen zuerst lateinisch, und die erste Übersetzung ist nicht von Luther selber besorgt worden. Die Thesen erschienen im Juli in Plakatform und wurden oft aufgelegt. In manchen der angeführten Punkte war Luther auch damals noch nicht zur vollen Klarheit gekommen, oder er drückt sich noch nicht scharf und bestimmt aus. Aber die ersten Sätze sind durchaus schriftgemäß: „Die christliche Kirche hat nicht Macht, irgendeinen Artikel des Glaubens zu setzen, hat auch nie einen gesetzt, wird es auch nimmermehr tun. . . . Alle Artikel des Glaubens sind genugsam in der Heiligen Schrift gesetzt, so daß es nicht nötig ist, außerdem noch irgendeinen zu setzen.“ (St. Louiser Ausgabe XIX, 958—961.)

1530. „Von Ehesachen.“ — Diese Schrift hatte Luther schon am 2. September 1529 in der Arbeit. Nach einer Bemerkung vom 3. Januar 1530 hoffte er, das Büchlein in drei Tagen zu vollenden. Es ist demnach anzunehmen, daß die Schrift ziemlich früh im Jahre 1530 auf den Markt kam. Sie enthält zwei Teile.